

Der „Saskatchewan Courier“ ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Anstalten gelesen. Erhältlich jeden Freitag und kostet bei Vorauszahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Plan abheften: „Sask. Courier Publ. Co.“, Trorer 605, Regina, Sask., oder spez. in der Litter. vor. Liegen-Platen werden auf Bestellungen mitgeschickt.

Saskatchewan Courier

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 405. Telephone 67.

Organ der Deutschen Saskatchewanens.

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 15. Dezember 1909.

No. 8

3. Jahrgang.

Dominion-Parlament.

Zu Arbeiten im Parlament zu Et-fänge müssen erliegen Fortgang und in einigen Tagen wird wohl die Budget-Debatte beginnen und hofft man, diese noch vor den Weihnachtsferien zu erledigen. Nach dem Wiederzusammen-treten am 12. Januar wird dann sofort die Flottenfrage dem Parla-ment unterbreitet werden.

Die liberalen Parteiführer hielten letzte Woche eine Sitzung (Kaufus), um sich über die Flottenfrage klar und einig zu werden. Die Sitzung verlief von Anfang bis Ende durch- aus harmonisch und wird die liberalen Partei eine einige Front in Hinsicht auf die Flottenfrage präsentieren. Die Konservativen sind sich dagegen lange nicht einig, was Canada tun sollte; einige wollen zu viel, die anderen zu wenig. Allgemein gibt die Ansicht da- hin, daß die Regierung es gut ver- stehen wird, diese Punkte und Charak- teristika zu vermeiden. Das Pro- gramme verlangt keine allzu große An- schaffung des Schiffes des Jahres und wird doch dem immer mehr auf- wachsenden Nationalstolz der Canadier gerecht, indem wir eine eigene Flotte bekommen werden. Es wird wohl recht scharfe Debatten geben, doch ist es wohl außer Frage, daß das Regierungsprogramm angenommen wird.

Der Abgeordnete Dr. Schaffner von Couris, Man., flagte über un- verständliches Vorgehen und Entschien- den der Einwohnungsbeamten der Ver. Staaten. Er führte einen Fall an, wo ein Geistlicher an der Grenze zurückgehalten wurde und wieder nach Winnipeg mußte, um sich dort zu be- rufen. Solche Meinungsverschieden- heiten und die Behauptung solle ver- gehen, um Abhilfe zu schaffen.

Der Minister des Innern Hon. Fr. Oliver sagte da es sich um Einwoh- nungsbeamte der Ver. Staaten han- delte, könne Canada nicht viel tun, da es keine Jurisdiktion über diese haben. Folter, der immer einen recht großen Mund hat, meinte, die Regierung solle energisch vorgehen, sonst könnten die Kanadier keine Einwanderer sein. Sir Alfred Laurier sagte, er glaube, daß die Regierung schon Schritte ge- gen hätte. Er wollte klar über den Stand der Dinge genauer informieren und dem Parlament dann berichten.

Auf einer Parteilagerung der Kon- servativen wurden die vorbereiteten Schritte betreffs der allcanadischen konservativen Konvention beraten. Es wurde beschlossen, der Führer R. V. Borden solle ein Komitee aus 50 er- nennenden, dem mindestens 20 konser- vative Abgeordnete angehören müssen, das die Vorbereitungsarbeiten zu er- ledigen hat. Dies Komitee solle seine erste Sitzung im nächsten Januar ab- halten. Während man natürlich den Ort der Konvention noch nicht fest- legen konnte, läßt man die meisten Win- nipeg, Man., zu bevorzugen und wird diese Stadt wahrscheinlich gewählt werden. Sie liegt in aller Central ge- nung und da Herr Borden gerne zum Führer avancieren möchte, so ist es wohl nur recht und billig, die Ver- sammlung in seiner Hauptstadt abzu- halten.

Bekanntlich liegt dem Hause eine sog. Anti-Smoking-Bill vor. Die große das Interesse des Volkes an der Billung dieser Bill ist, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits 500 Petitionen mit 350,000 Unterschriften in Ottawa eingelaufen sind.

In politischen Kreisen der Haupt- stadt herrscht eine gewisse Freude und Genugtuung über den Vorschlag in der Präsidenten Robert Woodruff, der über den Tarif handelt. Man meint, daß die Idee der Abheilung der Zollunterschiede, die aus dem Zollkrieg mit den Ver. Staaten zu be- stehen sei. Es wird dabei angeführt, daß sowohl die Amerikaner wie die Canadischen Geschäftsleute ein großes Interesse an dem Weiterbestehen guter Handelsbeziehungen haben. Man weiß darauf hin, daß der canadisch-amerikanische Handel seit Inkrafttreten des Payne-Adams-Tarifs be- deutend zugenommen habe. Die ersten beiden Monate unter dem neuen Tarif zeigen eine Zunahme des Imports von über 11 Millionen und des Exports von fast 3 Millionen Dollars gegenüber denselben Monaten des Vorjahres.

Es wurde eine Resolution einge- bracht, die verlangt, daß in Washing- ton ein direkter Vertreter Canadas, eine Art Vorkonsul, ernannt werde. Man wünscht, daß internationale Angelegenheiten, die nur Canada und die Ver. Staaten angehen, leichter und direkter erledigt werden sollen, als das jetzt geschehen kann. „Er- wachte Mitglieder des britischen Reichs sollten ihre Geschäfte selbst abwickeln können.“ Das ist ungefähr der Ton der Resolution.

Eine Bill wurde eingebracht, die für Arbeiter an Regierungsarbeiten den Achtstundentag vorsieht. Der Ar- beitsminister Hon. Madensie King opponierte der Bill und meinte, die Regierung hätte noch nicht genug In-

formation an Hand, um die Billierung einer solchen Bill genehmigen zu können. Vorher meinte, das Prin- zip der Bill sei ein gutes und ent- spreche dem Geist der Zeit. Verschie- dene Abgeordnete sprachen ihre An- sichten für und wider aus und meinten, die Arbeiter-Bereinigungen hät- ten schon viel in dieser Richtung zu- wege gebracht und würden auch wohl in Zukunft weiter in der angegebenen Richtung arbeiten. Das heißt also so- viel als, daß die Bill nicht mehr als ein Spezial-Komitee übergeben, das weitere Informationen ein sammeln soll.

Es wurde eine Vorlage eingebracht, um das Wahlgesetz abzuändern. Sie verlangte Abschaffung der Deposits der Kandidaten in Höhe von 200 Dollars und Erklärung des Wähl- tages zum öffentlichen Feiertag. Hon. Anglesworth, der Justizminister, er- klarte sich gegen die Bill und meinte, die Bestimmung des Deposits müsse beibehalten werden, um Stand- daten, die keine Chance haben, ge- währt zu werden, herauszubringen. Auch würde die Erklärung des Wähl- tages zum öffentlichen Feiertag über- viele Anordnungen im Gefolge haben. Es wurde dann mit einer Majorität von 29 beschlossen, die Beipredung der Vorlage 6 Monate zu verziehen. Aufgehoben heißt hier wohl soviel als aufgehoben.

Frank Oliver legte die amendierten Einwanderungs-Regulationen vor und erklärte, daß die Hauptbestim- mung die sei, Keule ins Land zu bringen, die aufs Land gehen, wäh- rend man solche, die die Städte über- füllen helfen, fernhalten wolle.

Auf eine Anfrage erklärte der Fi- nanzminister, daß nach dem neuen canadisch-französischen Hand- elsvertrag angenommen sei, die Re- gierung die Abschließung von Hand- elsverträgen mit anderen Nationen in Erwägung ziehen werde.

Eine längere Debatte entspann sich über einen Antrag, daß es niemandem im Hause erlaubt sein solle, zwei Parlamentsdebatten einzunehmen. Sieben Tage nach Beginn des Parla- ments müsse ein Sitz freigegeben werden. Das ging auf Premier Sir Wilfrid Laurier, der das Mandat für Quebec hat und Ottawa inne hat. Der Prä- sident des Hauses entschied dafür, daß keine bestimmte parlamentarische Regel vorhanden sei, womit die Debatte schloß.

Eine Vorlage zur Ammendierung des Eisenbahn-Gesetzes verlangt, daß jede Eisenbahn-Gesellschaft gezwungen sein soll, alljährlich anzugeben, wie viele ihrer Angestellten, über 12 Stunden pro Tag arbeiten, mußten. Man will dadurch Unfälle verhüten, die durch Überarbeitung und Übermüdung der Angestellten entstehen. Auch verlangt die Vorlage, daß die Regierung Beamten ernenne, die arme Leute, welche keinen Anwalt zahlen können, vor der Eisenbahn-Kommission vertreten sollen.

In kurzer Zeit wird der Finanz- minister seinen Budget-Rede halten und ist man sehr gespannt darauf. Was die Einnahmen des Jahres, die auf ungefähr 90 Millionen veran- schlagt waren, anbetrifft, so sind diese um fast 10 Millionen höher. Da die Ausgabe bedeutend kleiner sind, wie vorveranschlagt, so erwartet man einen glänzenden Jahresabschluss.

Deutsches Leben und Streben.

Ueber dieses Thema hat der in jüngster Zeit häufig erwähnte engli- sche Journalist Robert Woodruff für die Londoner Daily Mail sehr interes- sante Artikel geschrieben. Woodruff wurde von dem Londoner Blatt als Berichterstatter nach den deutschen Kaiser- und Hofgesellschaften geschickt, und seine Wanderberichte sind auch in Deutsch- land sehr gelesen worden. Er war kein Verehrer Deutschlands, als er über den Kanal ging, aber er wurde es, als er das daheim so viel ver- lästerte Land aus eigener Anschauung kennen, seine fleißige und tüchtige Beobachtung lernte. Aus dieser Stimmung heraus sind die Schilder- ungen geschrieben, die Woodruff nach dem Wandel über deutsche Ver- hältnisse, deutsches Leben und Streben in der Daily Mail veröffentlicht hat.

In einer dieser Schilderungen giebt Woodruff seine Berliner Eindrücke wieder. Es ist keine nüchterne Auf- zählung dessen, was er gesehen und gehört hat, es sind gedankreiche Darstellungen, die in Vergleichen mit den ähnlichen Erscheinungen in der Heimat Woodruffs auslingen. Und bei diesen Vergleichen kommt England schließlich genug weg. Woodruff nennt Berlin die reinste, hellste und neueste Stadt der Welt und fügt dann fort: „Alles ist neu, neu wie die Kraft Deutschlands in den Waffen, im Hon- del und in der Kultur. Es ist die neue Hauptstadt eines neuen Deutsch- land, Reichtum und Ordnung sind ihr Merkmal. Erfolg und Sicherheit hinhin aus allem mit deutschem Sinn deutscher Gründlichkeit ist diese Stadt geplant und erbaut. Berlin ist vielleicht nicht so lieblich wie München,

An alle Leser und Freunde!

Jetzt, da die Ernte vorüber ist und die Farmer ihren schönen Weizen zu Geld machen, möchten wir unsere Freunde bitten, den „Courier“ nicht zu vergessen. Wir bitten, die kleinen Rückstände zu entrichten und, wie üblich und Regel, für das neue Jahr gleich im Voraus zu zahlen.

Alle sollten ihren Freund, Man empfehle den Courier
den Courier, unterstützen. bei Freunden und Nachbarn.

Man sende die Abonnementsbeträge so bald als möglich.

Beachtet unser großes Preisauschreiben auf Seite 6.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

aber es ist wohl die beinahegelegte, die beinahegelegte, die vernünftige Stadt Europas.“ Im Großen wie im Kleinen, in den Straßen, in den Häusern, wie in den öffentlichen Bauten findet Woodruff die Zeugnisse eines Bürger- sinnes, den man „in jeder englischen Stadt vergeblich suchen würde.“ Immer wieder beschäftigt seine Vor- stellungen sich mit der für ausländische Begriffe fast märchenhaften Reinlich- keit der deutschen Städte. „Ich sah in Vermonden in fünf Minuten mehr Saubere, als in ganz Deutschland land- ausch keine Straße, die so sauber wäre, als etwa die Vorstadt Highstreet. Jede Straße in Berlin ist sauber, jedes Haus. Ich sah keine schmutzigen Straßen und keine schmutzigen Kinder. Ich sah keine Schmutz, keine unan- scheinlichen Stadtbauwerke, keine Fran- kfurter bis Dresden nicht, und nicht von München bis Berlin. Und von dem Tage meiner Landung in Hamburg fiel mein Blick nur auf einen Vorgang.“

Für diese Mittel läßt der erkaufte Engländer die Lösung. „Die Deutsche sind so wenig Engel wie die Briten.“ Ich will nicht sagen, „aber sie sind besser regiert, werden weniger angebeutet und sind das besser ergo- bene Volk. In München fiel im Hotel mein Blick zufällig auf eine französi- sche Zeitung, auf deren Titelblatt ein Kavale abgedruckt war. In London hätte ich das kaum beachtet; hier in Deutschland wurde ich ungewöhnlich aufmerksam. Warum? Weil ich sofort sah: hier in Deutschland ist ein Kavale so ungewöhnlich wie ein Wolf. Die Deutschen würden mit solchen Schurken wenig Federlesen machen; sie würden sie jagen und ankrotten wie Wägen. Eine Straßenbahn in Berlin ist unbenutzbar. Die Desperados würden bald Barabarischer Krenen, die Straßen kehren oder schleimig aufspinnen müssen.“

Woodruff rühmt die legendären Folgen der allgemeinen Wehrpflicht; er denkt dabei weniger an die militä- rische Seite als an die pädagogischen Folgen. „Alle sind gediegene Soldaten, das heißt die jungen Männer Deutschlands sind zur Disziplin und Ordnung erzogen. Das heißt, daß ge- meinliches Fühlen ihnen einprägung ist. Die Grundlage alles Bürger sinnes. Das deutsche Volk ist eine Nation und nicht eine Zusammenfassung fremder Völker. Daran erwacht Staatsbür- gerlicher Sinn, Kameradschaft, An- stand und Mänter. Und hierin liegt die verlockende, demütigende Heberlegenheit Berlins über London.“

Auch die fröhliche Stadt der alten Welt steht Woodruff in Berlin: „Wie kommt es, daß man so viel hört von dem fröhlichen Paris und so wenig von dem fröhlichen Berlin? Ich glaube immer, Berlin sei eine freie, lustige, kalte Stadt. Doch wenn man in Paris am Boulevard sitzt und die Gesichter der Menge beobachtet und das gleiche in einem Berliner Cafe tut: in der preussischen Hauptstadt ist es, wo man die glücklichen, fröhlichen und gesunden Gesichter sieht. Das deutsche Volk genießt das Leben, seine Beamten, seine Richter ermu- tigen es dazu. Die Deutschen lieben Musik, sie lieben Klänge; Berlin ist voll von Klängen und Musik. Sie lieben Kinder — und ihre Kinder sind geliebt, gesamt und erzogen — sie sind ein geliebtes, freundliches Volk. Berlin ist voll von Restaurants und Cafes. Dort kann man sitzen und seine Mitmenschen beobachten und das Leben verfolgen und man fühlt da- bei, daß man keine Ausruher ist, sondern ein menschliches Wesen.“ Nicht ohne ein Gefühl tiefer Bitterkeit verleiht Woodruff das Wesen seiner Lands- Leute mit der Art, wie die Deutschen

untereinander verkehren. „Ich sagte, daß die allgemeine Militärpflicht Um- gangsformen auserzögere, aber wieviel- mehr die Deutschen von Natur aus höf- licher als die Engländer. Ich halte diese Höflichkeit nicht für oberflächliche Täuschung; sie ist der ungezügeltene Ausdruck freundlicher geistlicher Ver- einigung. Die Deutschen bilden nicht voll Vertrauen auf jeden Fremden und sie halten es nicht für notwendig, ihr natürliches Wesen unter einer fremden Maske kalter Jurisdiktion zu verbergen. Wenn man ein deut- sches Cafe betritt und einen Gast an- sieht, so wirkt er nicht beleidigt sein. Er wird allenfalls lächeln und nicken. Er ist nicht gefasst, daß auch ein anderer Sterblicher das Restaurant betritt. In diesem Fall. Er trinkt gern Bier und denkt nicht daran, das zu wechseln. Aber man detrete ein englisches Restaurant und alle ein- oder zwei Engländer an und lächeln und er wird einen kalt, hart und feindselig an- schauen, daß einem das Mark in den Knochen friert.“

Die sechs Städte, oder Städtechen, die am Montag über „Local Option“ abstimmen, waren Milestone, Yellow Grass, Woodmont, Hanley, Stintzville und Wolfes. Dazu kam noch die ländliche Municipalität Indian Head. Der Erfolg der Abstimmung war der, daß drei der Städte und Indian Head „troden“ gingen, während die anderen drei Städte eine Mehr- heit gegen Local Option abgaben. Troden gingen Milestone mit einer Majorität von 12, Yellow Grass mit einer Majorität von 1 und Woodmont mit einer Majorität von 5 Stimmen. Die ländliche Municipalität Indian Head gab eine Mehrheit von 71 Stimmen für Local Option. Hanley gab eine Mehrheit von 7, Stintzville eine solche von 3 und Wolfes eine Mehr- heit von 9 gegen Local Option. Ab- geben von der ländlichen Munizipal- ität wurden also im Durchschnitte ebenso viele Stimmen für wie gegen Local Option abgegeben, woraus her- vorzugehen scheint, daß das Volk un- gefähr zu gleichen Teilen für und gegen Prohibition ist.

Der Erfolg der Abstimmung ist, daß in Milestone, Yellow Grass und Woodmont, beginnend am 1. Juni nächsten Jahres, für zwei Jahre lang keine geistigen Getränke verkauft werden dürfen. Das wird für manche der Hotelleute wohl soviel als Null bedeuten. In der ländlichen Munizipal- ität Indian Head giebt es bis jetzt keine Hotels mit Bar und wird es also auch für weitere zwei Jahre keine geben.

Wie glauben nicht, daß Local Op- tion viel Gutes im Gefolge hat. Kann jemand, der ein Glas Bier trinken will, es nicht in einer Stadt kriegen, so geht er wahrscheinlich zu einer an- deren Stadt, wo er es bekommen kann und die Local Option Stadt wird wahrscheinlich den Schaden haben. Wir müssen andererseits sagen, daß das Barwesen sehr viel Uebel im Ge- folge hat und daß die Hotelleute oft durch schlechte Getränke und sehr hohe Preise sich schnell auf Kosten des Bol- kes und meistens der ärmeren, schnell bereichern. Doch halten wir nicht da- für, daß Local Option das Heilmittel ist, sondern ein streng durchgeführtes Lizenz-System mit genügender Aufsicht, daß schlechtes Zeug nicht ver- kauft werden darf.

Am Bau befindliche oder bewilligte Schiffe.

England: 11 Dreadnoughts, 2 Schlachtschiffe-Areuzer, 12 Areuzer, 41 Zerstörer, 17 Unterseeboote.
Deutschland: 8 Dreadnoughts, 3 Schlachtschiffe-Areuzer, 6 Areuzer, 24 Zerstörer, 4 Unterseeboote.
Ver. Staaten: 6 Dreadnoughts, 19 Zerstörer, 20 Unterseeboote.
Frankreich: 6 Areuzerschiffschiffe, 2 Areuzer, 19 Zerstörer, 54 Unterseeboote.
Japan: 2 Dreadnoughts, 1 Areuzer-Schlachtschiff, 6 Areuzer, 4 Zerstörer, 2 Unterseeboote.
Australien und Italien bauen je 4 und Oesterreich-Ungarn 3 Dreadnoughts.

„Local Option“ in Saskatchewan.

Am Montag fanden in 6 Städten und einer ländlichen Municipalität Saskatchewan Abstimmungen über Local Option Nebengelegenheit. Für solche, die den Ausdruck „Local Op- tion“ nicht recht verstehen sollten, sei bemerkt, daß er in Verbindung mit dem Geträufelhandel soviel bedeutet als Verbot des Verkaufs geistiger Ge-

tränke in einem Gebiet (Stadt oder ländl. Municipalität), das sich durch Stimmeneinheit dafür entscheidet.

Die Liga für Social- und Moral- Reform hatte seit längerer Zeit eifrig gearbeitet, um auch in unserem schönen Saskatchewan Local Option als ersten Schritt zu totaler Prohibition einzuführen. Sie wählten 6 Städte aus, wo sie wie die Bier- arbeiten, um das Volk von der all- gemeinen Schädlichkeit des Geträufel- handels und besonders der Bar zu überzeugen. Besonders die Presby- terianer- und Methodistischen-Gemein- den nahmen sehr aktiven Anteil an dem Kampf, denn diese Herren sind ja als sehr scharfe Feinde des Geträufel- handels bekannt.

Die sechs Städte, oder Städtechen, die am Montag über „Local Option“ abstimmen, waren Milestone, Yellow Grass, Woodmont, Hanley, Stintzville und Wolfes. Dazu kam noch die ländliche Municipalität Indian Head. Der Erfolg der Abstimmung war der, daß drei der Städte und Indian Head „troden“ gingen, während die anderen drei Städte eine Mehr- heit gegen Local Option abgaben. Troden gingen Milestone mit einer Majorität von 12, Yellow Grass mit einer Majorität von 1 und Woodmont mit einer Majorität von 5 Stimmen. Die ländliche Municipalität Indian Head gab eine Mehrheit von 71 Stimmen für Local Option. Hanley gab eine Mehrheit von 7, Stintzville eine solche von 3 und Wolfes eine Mehr- heit von 9 gegen Local Option. Ab- geben von der ländlichen Munizipal- ität wurden also im Durchschnitte ebenso viele Stimmen für wie gegen Local Option abgegeben, woraus her- vorzugehen scheint, daß das Volk un- gefähr zu gleichen Teilen für und gegen Prohibition ist.

Der Erfolg der Abstimmung ist, daß in Milestone, Yellow Grass und Woodmont, beginnend am 1. Juni nächsten Jahres, für zwei Jahre lang keine geistigen Getränke verkauft werden dürfen. Das wird für manche der Hotelleute wohl soviel als Null bedeuten. In der ländlichen Munizipal- ität Indian Head giebt es bis jetzt keine Hotels mit Bar und wird es also auch für weitere zwei Jahre keine geben.

Wie glauben nicht, daß Local Op- tion viel Gutes im Gefolge hat. Kann jemand, der ein Glas Bier trinken will, es nicht in einer Stadt kriegen, so geht er wahrscheinlich zu einer an- deren Stadt, wo er es bekommen kann und die Local Option Stadt wird wahrscheinlich den Schaden haben. Wir müssen andererseits sagen, daß das Barwesen sehr viel Uebel im Ge- folge hat und daß die Hotelleute oft durch schlechte Getränke und sehr hohe Preise sich schnell auf Kosten des Bol- kes und meistens der ärmeren, schnell bereichern. Doch halten wir nicht da- für, daß Local Option das Heilmittel ist, sondern ein streng durchgeführtes Lizenz-System mit genügender Aufsicht, daß schlechtes Zeug nicht ver- kauft werden darf.

Am Bau befindliche oder bewilligte Schiffe.

England: 11 Dreadnoughts, 2 Schlachtschiffe-Areuzer, 12 Areuzer, 41 Zerstörer, 17 Unterseeboote.
Deutschland: 8 Dreadnoughts, 3 Schlachtschiffe-Areuzer, 6 Areuzer, 24 Zerstörer, 4 Unterseeboote.
Ver. Staaten: 6 Dreadnoughts, 19 Zerstörer, 20 Unterseeboote.
Frankreich: 6 Areuzerschiffschiffe, 2 Areuzer, 19 Zerstörer, 54 Unterseeboote.
Japan: 2 Dreadnoughts, 1 Areuzer-Schlachtschiff, 6 Areuzer, 4 Zerstörer, 2 Unterseeboote.
Australien und Italien bauen je 4 und Oesterreich-Ungarn 3 Dreadnoughts.

„Local Option“ in Saskatchewan.

Am Montag den 13. Dezember wurden die Verwaltungsbeamten in Städten, Dörfern und ländlichen Munizipalitäten und Bevorgerechungen- Distrikten der Provinz Saskatchewan und Alberta gewählt. Wir bringen in folgendem einige Wahlre- sultate, die vor allem die deutschen Dis- trikte interessieren.

Regina.
Für Alderman Ward I.

A. J. Shaw, 77
D. Gammann, 74
Corn. Kinf, 65
Ward 4.
R. Sinton, 151
W. Dallas, 59
Separat Schul-Vorsteher
A. Müller, 163
J. McCordy, 162
C. J. McCusker, 28

In Moose Jaw, das nicht in Wards eingeteilt ist, wurde C. C. Matthew als Bürgermeister gewählt und J. A. Walsh, J. Pascoe und Joh. Paul als Aldermen. Es wurden im Ganzen bedeutend über 1000 Stimmen abgegeben.

In Saskatoon wurde W. Hopkins, in Prince Albert H. Holmes zum Mayor gewählt.

Valgonie wählte Dr. Rals- fleisch zum Mayor, worüber wir als Deutsche besonders freuen. Sig- mund Karst wurde zum Schulvor- steher gewählt.

Langham wählte J. V. Moore zum Mayor. Unter den gewählten Councillors befinden sich die Deut- schen S. Meador und S. W. Wiebe.

Folgende sind die Resultate in ei- ner Anzahl Dörfern, wo drei Coun- cillors zu wählen waren.

Aberdeen, S. Schradar, J. A. Gutschinson und R. W. Doorn.
Dague, A. D. Hilbrandt, C. Kist, F. A. Peters.
Derbert, J. J. Wiebe, L. Roy, J. V. Duf.
Killalyn, Aug. Voemann, A. Westmann, M. Schönhofer.
Langenburg, A. J. Schön- perlen, W. S. R. Whitehead, F. A. Bergen.

Echeo, R. D. Currie, F. Wun- der, W. H. Porter.
Warman, Jas. Aliever, L. Brown, A. G. Lane.
Wilkie, S. M. Steinberg, A. W. Moor, D. McKinnon.

Von den ländlichen Municipalitäten waren erst wenige Resultate ein- gelaufen, als wir zur Presse gingen.

Aus dem Reichstag.

Am letzten Donnerstag war „Großer Tag“ im Deutschen Reichstag und das Haus war überfüllt. Im Zu- sammenhang mit dem Reichstag war die Erwartung anlässlich des an- gekündigten Debüts des Reichstanz- lers Dr. v. Bethmann-Hollweg. In der Hofloge befanden sich der dien- sttunende Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst v. Bllesen; General d. Inf. v. Moltke, Chef des Generalstabs der Armee; General d. Inf. v. Loe- wenfeld, Kommandeur des Garde- corps und Major Carl Maximilian Fürst v. Kildemow. Der Reichstag war vollständig verammelt. Zum ersten Mal wurde unter den Mitglie- dern die Aeseltische des neuen weis- bürgerlichen Kriegsministers, Generals d. Inf. v. Heeringen, bemerkt, sowie das glatte Juristen-Gesicht des jüngst- ernannten Staatssekretärs des Reichs- justiziums, Dr. Visco.

Dr. v. Bethmann-Hollweg wurde bei seinem Erscheinen auf das Warm- ste begrüßt. Sofort nach Eröffnung der Sitzung ergriff er das Wort. Der Kanzler legte dar, daß die Balance- rung des neuen Etats gelungen sei. Es sei dies die erste praktische Folge- rung der jüngsten Ereignisse. Für die Parteien müsse es die erste Aufgabe sein, eine solide Finanzgebarung des Reichs zu sichern. Trotz der sonstigen Differenzen. Der Redner erklärte, er komme auf die Vergangenheit nicht zurück. Das sei nutzlos und unglück- lich. Die Regierung habe in den nach- träglichen Steuerkampf nicht eingegriffen, nicht aus theoretischen Gründen und nicht etwa, weil ihr der Mut man- gelte, einzutreten für die Parteien, welche in der letzten Stunde die Steuern in der erforderlichen Höhe beschafft hätten, sondern weil das praktisch erfolglos sei, indem es die leidenschaftliche Agitation doch nicht verhindern würde. Die verbündeten Regierungen hätten die Verantwortung übernommen, den Reichs- tagen zuzustimmen in der fest- stehenden Ueberzeugung, daß so eine all- mähliche Geländung der Finanzen des Reichs möglich sei.

Die Thronrede, fuhr der Kanzler fort, lege das aktuelle Programm dar. Das Verlangen nach einem weiteren Zukunfts-Programm, welches mit einer Mehrheits-Konstellation redne, entpfinne schließlich den Parteibe- dürfnissen. So entschieden die Parteien es ablehnten, Regierungsparteien zu sein, so wenig sei in Deutschland eine Parteiregierung möglich.

Hier wurde der Kanzler von den sozialdemokratischen Abgeordneten in der stürmischsten Weise unterbrochen. Es wurden Rufe laut: „Dies ist eine Konterrevolution! - Kersale Partei - Negation.“ Für eine Zeitlang herrschte Chaos. Nur mit Mühe vermochte der Präsident Graf zu Stolberg-Berger- rode wieder Ordnung zu schaffen.

Die jüngste politische Krise, bemerkt der Redner dann weiter, habe keine Veränderung herbeigeführt. Der Radikalismus laßre ausgezehrt, indem er ganz Deutschland in zwei Lager- scheid, für und gegen die Steuern. Von politischer Stagnation zu reden, habe keine Berechtigung. Es sei ein

reiches Neben-Pensum vorhanden. „Sind die politischen Kräfte“, rief der Kanzler aus, „so abgestumpft, daß die wichtigsten Vorlagen an In- teresse verlieren und nur eine auf das schärfste gewürzte Kost genießbar ist?“ Zum Schluß verließ Dr. v. Beth- mann-Hollweg der Hoffnung Aus- druck, daß die parteipolitische Ero- sion erlöschen werde bei fester, treuer Arbeit. Die Deutschen könnten sich den Kursus nicht erlauben, sich bei der Vergangenheit aufzuhalten und die Gegenwart zu vernachlässigen.

„Kocher Beilaid wurde der glän- zend vorgetragenen Rede gefolgt.“ Am nächsten Tag ergriff der Kan- zler sich in einem allerdings sehr kur- zen Redebeit über die auswärtige Politik des Deutschen Reichs. Das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn, erklärte er, sei so fest begründet, daß es nicht erforderlich sei, dies besonders zu betonen. Er verließ zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß das freund- liche Einvernehmen mit Frankreich fortwähren werde, um die noch übrig- gen Marokko-Fragen regeln zu kön- nen und die wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reichs im nordafrikanischen Sphären zu wahren.

Ueber die deutsch-englischen Bezie- hungen bemerkte der Kanzler, er er- warte aufrichtig und in vollster Ueberzeugung die jüngsten freundschaft- lichen Kundgebungen britischer Staats- männer, mit dem Premier Asquith oben, welche die Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Großbri- tannien und Deutschland als eine wichtige Aufgabe der Staatskunst be- zeichnen würden. Den Interessen beider Länder würde sicherlich am besten ge- dient, wenn sie sich einander zur Er- reichung jenes Ziels näherten. Falls frivole Fragen auftauchen, sollten sie freiwillig erörtert werden. Dann ließen sie sich am leichtesten schlichten.

„Es wieder erklärte der Kanzler, die italienische Presse habe nach der neuen Zusammenkunft des Jansen mit dem König Viktor Emanuel in Ronconi teilweise wieder freundliche Äußerungen für den Dreibund ent- halten. Er sei aber überzeugt, daß viele mit die Wiederherstellung des italienischen Volkes verträglich die Wehrheit und die verantwortlichen Leiter däch- ten anders. Der damalige Minister des Auswärtigen Tittoni habe der deutschen Regierung in der loyalsten Weise den Inhalt und das Ergebnis der Verhandlungen mitgeteilt und ver- sichert, daß seine gegen eine Dreibundmacht gerichtete Balkanpolitik geplant sei. Obgleich habe die russische Regierung mitgeteilt, auf das loyalste entsprechend der Freundschaft der beiderseitigen Regierungen und Herrscher. Die russische Sprache eines Teils der russischen Presse sei auf Berührung zurückzuführen. Diese sei nur zu befremden durch eine ruhige, feste und von Persönlichkeit freie Politik.“

In die deutsche Presse richtete der Kanzler zum Schluß den Appell, sie möge bei Behandlung fremder Län- der, Herrscher und Politiker ihre An- sichten wahren in Uebereinstimmung mit Deutschlands Stellung und Staatsgefühl.

Liste der 12 höchststehen- den Preisbewerber im Wettkampf.

John Brandt, Edemwald.
Walter Gelsborn, Edemwald.
H. A. Reufeld, Winfker, Man.
John Hermann, Carl Grey, C. M. Gredt, Francis.
Joh. Schwoelinger, S.-Lu Appelle,
Otto Stroehde, Strahburg.
H. A. Riggetti, Wagna.
Joh. Ebinger, Regina.
Peter Diehlmeier, Kathrinenthal.
C. Weyers, Cuntion.
Berns, Deerfen, Witt Gierke.

Das Resultat der letzten Woche im Preiswettbewerb ist insofern bemerkens- wert, daß die Gewinner immer mehr interessiert erschienen und daß die Zu- schreibungen immer größer werden. Kämpfer No. 1 von letzter Woche ist an dritte Stelle gerückt und schreibt aus, daß er noch den ersten Platz zu erringen hofft. Auch ein neuer Kämpfer ist noch in letzter Stunde zu- geflogen auf dem Anflug erschienen und hat es auf Platz No. 5 gebracht. No. 9 und 10 haben ihre Plätze vertauscht.

Für alle, die am Wettbewerber teil- nehmen, möchten wir noch an dieser Stelle bemerken, daß mit allen Zu- schreibungen immer größer werden. Kämpfer No. 1 von letzter Woche ist an dritte Stelle gerückt und schreibt aus, daß er noch den ersten Platz zu erringen hofft. Auch ein neuer Kämpfer ist noch in letzter Stunde zu- geflogen auf dem Anflug erschienen und hat es auf Platz No. 5 gebracht. No. 9 und 10 haben ihre Plätze vertauscht.

Für alle, die am Wettbewerber teil- nehmen, möchten wir noch an dieser Stelle bemerken, daß mit allen Zu- schreibungen immer größer werden. Kämpfer No. 1 von letzter Woche ist an dritte Stelle gerückt und schreibt aus, daß er noch den ersten Platz zu erringen hofft. Auch ein neuer Kämpfer ist noch in letzter Stunde zu- geflogen auf dem Anflug erschienen und hat es auf Platz No. 5 gebracht. No. 9 und 10 haben ihre Plätze vertauscht.